

rauchen, starrte Harry auf die Zahlen. Er dachte angestrengt nach: „Der 8. August, der 8. August?“ murmelte er vor sich hin.

Plötzlich richtete er sich auf. Und ohne von den Freunden angeregt zu sein, nahm er das Wort.

„Merkwürdig, jahrelang habe ich nicht mehr daran gedacht, fast war mir die Geschichte aus dem Gedächtnis entschwunden, und jetzt, wo ich den Tag groß auf dem Kalender sehe, fällt sie mir wieder ein, als hätte sie sich erst gestern oder vorgestern zugetragen. Und doch sind seitdem genau zwanzig Jahre vergangen. Drüben auf der anderen Seite der Erdkugel war es, in Neuseeland. Der gewaltige Ausbruch des Tarawera hatte unendliches Unheil angerichtet, Ortschaften, gewaltige Wälder zerstört, die Erde weithin gespalten, einen ganzen See in das Innere der Erde verschwinden lassen, die märchenhaft schönen Rosaesintherterrassen vom Erdboden weggewischt, aber gewissermaßen als Ersatz ein neues Weltwunder geschaffen, den Waimangu-Geysir. Heute existiert er auch nicht mehr, er hat seine Tätigkeit eingestellt. Aber damals spielten seine Kräfte noch ungeschwächt.

Mit einem ernstesten, recht tief veranlagten jungen Mann — Brewitt hieß er, wenn ich nicht irre — war ich gelegentlich der langen Wagenfahrten durch die Geysirgebiete der Nordinsel bekannt geworden. Ohne Verabredung, wie selbstverständlich, reisten wir zusammen weiter. Wir benutzten, wie allgemein üblich, die Postkutsche, denn damals war Neuseeland noch nicht für großen Reiseverkehr eingerichtet. In Rotoruha stiegen in unseren Wagen zwei Damen, scheinbar Mutter und Tochter. Die jüngere war auffallend hübsch. Eine kleine, zierliche, sehr lebhaftere Dame, mit schwarzem, gelocktem Haar und dunklen,

lebhaften Augen. Ich hätte sie für eine Spanierin gehalten. Aber sie sprach französisch. Mein Reisegefährte, der sich bisher wenig um die holde Weiblichkeit gekümmert hatte, — allerdings waren wir nur mit blonden Engländerinnen zusammengetroffen, und vielleicht hatte das dunkelhaarige Persönchen ihm deshalb besonders in die Augen gestochen, — war sofort Feuer und Flamme. In jeder Weise war er ihnen behilflich, und er, der immer recht phlegmatisch gewesen war, zeigte sich wie ausgewechselt.

Unendlich viele, meist recht törichte Fragen hatte die kleine Französin an ihn zu stellen, so daß mir das Gerede fast zu viel wurde und ich froh war, als wir endlich nach staubiger Fahrt gegen Abend in dem kleinen Waimangu-Hotel ankamen. Allerdings ging der Flirt hier weiter.

Am nächsten Morgen bat mich mein Reisegefährte, ich möchte mich doch nicht so sehr fernhalten, die Damen hätten gern, daß ich mich ihnen anschlosse. Das paßte mir eigentlich gar nicht sonderlich, aber was konnte ich machen, wir Vier waren ja die einzigen Gäste des Hotels. Da verstand es die junge Dame mit einemmal immer so einzurichten, daß nicht ihr getreuer Kavalier neben ihr ging, sondern ich. Zwar sprach ich ein böses Französisch und sie ein mindestens ebenso mangelhaftes Englisch, aber das schien ihr gerade Spaß zu machen. Mein armer Reisegefährte mußte mit der Mutter hinterhertrollen. Das Verständnis dafür, daß man auf einer Reise sehen und lernen will, schien diesen beiden weltbummelnden Französinen vollkommen abzugehen; sie wollten offenbar nur dagewesen sein und photographieren, gleichgültig, was es war. —